Mistilteinn. Beiträge zur Mistelforschung. Publikationsorgan des Instituts Hiscia. ISSN 1660-1173. Erscheint jährlich.

Mistelforschung ganzheitlich künstlerisch

Es gehört zum Allgemeinwissen, dass die Misteltherapie in der anthroposophischen Medizin Teil eines ganzheitlichen Therapiekonzeptes ist, in dem der Patient und nicht die Krebserkrankung im Zentrum steht. Deshalb sind neben der medizinischen Versorgung Kunsttherapie und Arbeit an der eigenen Biographie nicht wegzudenken.

Der Verein für Krebsforschung in Arlesheim, Hiscia, publiziert seit 2000 jeden Herbst ein Heft, welches das Anliegen einer ganzheitlichen Sicht auf die Mistelforschung und -therapie verfolgt. Mit dem Namen *Mistilteinn* möchten die Herausgeber «auf altnordische Traditionen hin[weisen], in welchen der Mistel mythologisch-weltgeschichtliche Bedeutung zukommt. Ihre darin berührte Wesensgestalt gehört zu den von Rudolf Steiner erkannten Grundlagen für die Verarbeitung der Mistelpflanze zum spezifischen Krebsheilmittel».

Es ist für den Leser zunächst ungewöhnlich, neben naturwissenschaftlichen Artikeln auch künstlerische Beiträge mit hervorragenden Abbildungen von Zeichnungen oder Aquarellen sowie persönliche Erfahrungsberichte aus der therapeutischen Arbeit vorzufinden. Doch merkt er bald, dass diese Vielfalt einem integralen, wenn auch immer noch anfänglichen Verständnis der Krebserkrankung und ihrer Therapie eher gerecht wird als eine einseitig wissenschaftliche Herangehensweise.

In der dritten Nummer (2002) schreibt Konrad Urech über «Die Eiche von Isigny-Le-Buat – Wahrzeichen der Eichenmistel in Frankreich», einen über vierhundertjährigen Baum, der bereits 1896 beim Mistelforscher Guérin Erwähnung gefunden hat. Ein Foto aus dem Jahre 1999 zeigt, dass die Eiche langsam in majestätischer Schönheit zerfällt. In weiser Voraussicht haben Botaniker der Hiscia bereits vor 24 Jahren begonnen, von diesem Baum aus Eicheln Nachkommen aufzuziehen, die Mistelkeime häufig annehmen und damit belegen, dass die Mistelempfänglichkeit genetisch prädisponiert ist.

Hans-Richard Heiligtag zeichnet im Beitrag «Das Bild der Mistel in der Maltherapie» die Charakterisierung der Mistel durch Rudolf Steiner nach, der sie mit sieben z.T. überraschenden Eigenschaften beschrieben hat. Heiligtag zeigt, dass in der Kunsttherapie diese Charakteristika gleichfalls wirksam werden, und schließt mit einem Fallbeispiel einer erfolgreichen Therapie.

Walpurga Nägeli-Ganz beschreibt und zeigt in ihrem Beitrag «Mistelstudien» mit eindrücklichen Aquarellen einen künstlerischen Übungsweg zum Verständnis der Mistel. Ausgehend von exakten Beobachtungen im Jahreslauf, der ehrfurchts- und liebevollen Verinnerlichung und der anschließenden künstlerischen Umsetzung im Malprozess lässt sie Aquarelle entstehen, die ungeahnte Qualitäten dieser Heilpflanze erschließen.

Im Aufsatz «Zur Entwicklung der weißbeerigen Mistel (*Viscum album L.*): Bildeprozesse in Blüte, Frucht und Same» verfolgt Hartmut Ramm die Vorgänge, die in den Reproduktionsorganen der Heilpflanze in Frucht und Same gipfeln und dokumentiert sie mit hervorragenden Bildern.

Der letzte Beitrag von Konrad Urech und Heinrich Schaefermeier mit dem Titel «Iscador beim Blasenkarzinom» dokumentiert im Laborversuch die zytostatischen und nekrotisierenden Wirkungen des Mistel-Päparates, welche klinische Behandlungserfolge von Karzinomen durch Blaseninstillation verstehen helfen. Zusammen mit den immunmodulatorischen Wirkungen, die bei Mistelpräparaten ebenfalls nachgewiesen worden sind, ergibt sich ein pharmakologisches Bild der Pflanze, das in seiner Komplexität dem Krebsgeschehen ähnlich ist. Den inneren Zusammenhang zwischen beiden zu verstehen ist Grundlage einer rationalen Therapie.

Im Herbst 2003 wird das vierte Heft erscheinen. Alle Nummern können beim Verein für Krebsforschung, Kirschweg 9, CH 4144-Arlesheim, Tel. 00 41 61 706 72 72 bestellt werden.

Johannes Wirz

Andreas Suchantke: Metamorphose – Kunstgriff der Evolution. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2002. ISBN 3-7725-1784-6. 332 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen und farbigen Abbildungen, gebunden, Euro 59.–.

Metamorphosen, die Signatur des Lebendigen

Vom Umfang des Buches und der Breite der Thematik her kann das neueste Werk von Andreas Suchantke durchaus als «Lebenswerk» bezeichnet werden. Doch ist es weit mehr als eine Zusammenfassung und Ordnung seiner vielen umfangreichen früheren Arbeiten. Und der engagierte, manchmal leidenschaftliche Stil erinnert eher an einen mitten in der Arbeit stehenden Wissenschaftler als an einen bald siebzigjährigen Forscher, der auf sein Lebenswerk zurückblickt.

Ich habe den Eindruck, dass die Lebendigkeit und Frische, mit denen Suchantke hier Einblicke in Metamorphosen von Pflanzen, Tieren und Lebensräumen vorträgt, mit Thematik und Methode zusammenhängen, die er im sorgfältig und aufwändig editierten Band in großen Bögen, mit Detailkenntnis und prägnanter Präzision ent-